

Fassadenkunst mit Fernwirkung

Zum Jubiläum des Stadtteils Kranichstein in Darmstadt ist dessen Image aufpoliert worden. Ein großes Wandbild soll ihn auch optisch aufwerten.

h.r. DARMSTADT. Der Zug der Kraniche über Südhessen hinweg Richtung Süden ist zwar schon einige Wochen vorüber. Aber im Stadtteil Kranichstein schwingen die schlanken Vögel weiter ihre Flügel. Allerdings in ungewöhnlicher Formation. Statt in einer langen Reihe fliegen die Tiere übereinander – auf genau 48 Metern. So hoch ist die fensterlose Giebelseite des GWH-Hochhauses an der Gruberstraße, die sich mittels Farbe zum wohl größten Wandbild Darmstadts gemauert hat.

GWH ist die Abkürzung für die Wohnungsgesellschaft mbH Hessen, die zusammen mit der städtischen Immobilientochter Bauverein AG zu den größten Vermietern in Kranichstein zählt. Der Bauverein bewirtschaftet etwa 700 Wohnungen im Stadtteil, die GWH knapp 900. Dazu zählt der Hochhausriegel an der Gruberstraße mit seinen zwölf bis 16 Stockwerke hohen Gebäuden, die vor 50 Jahren nach dem Entwurf des Frankfurter Architekten und Stadtplaners Ernst May, der sich mit Siedlungen wie der Frankfurter Römerstadt einen Namen machte, in „Neu-Kranichstein“ errichtet wurden. Die GWH hatte vor einigen Jahren als Eigentümerin der Großwohnanlage rund fünf Millionen Euro investiert, um den Hochhauskomplex aufzuwerten. Damals wurden Aufzüge erneuert, neun Eingänge verglast, die Beleuchtung modernisiert, eine neue Briefkastenanlage montiert oder der Außenraum gestaltet.

Nun hat die Wohnungsgesellschaft mit Blick auf das bevorstehende Stadtteiljubiläum das Hochhaus Gruberstraße 2 weiter aufgewertet, und zwar im doppelten Sinn: Die 48 Meter hohe Hochhauswand aus Waschbetonfassadenplatten wurde nicht nur energetisch saniert und mit einem Putzaufstrich versehen. Die Gesellschaft beauftragte zudem in Abstimmung mit dem städtischen Stadtteilmanagement die Architektin Ramona Buxbaum mit einem Gestaltungsentwurf für die große Wand, die im Zentrum Neu-Kranichsteins hoch in den Himmel ragt. „Als ich als ‚Kranichsteiner Architektin‘ gefragt wurde, war ich



Sind gar nicht die Namensgeber: Wandgemälde mit Kranichen auf einer Hochhausfassade in Darmstadt-Kranichstein

Foto Rainer Wohlfahrt

natürlich an der Ehre gepackt“, sagt Buxbaum, die ihr Büro in jenem Teil hat, den man „Alt-Kranichstein“ nennen könnte – im ehemaligen Forsthaus direkt gegenüber von Jagdschloss Kranichstein.

Buxbaum hat zunächst experimentiert mit dem QR-Code der Wohnungsgesellschaft als möglichem Motiv, dann mit Himmelsplatten oder formalen Mustern, ist jedoch immer wieder auf die Idee zurückgekommen, in Kranichstein die Kraniche fliegen zu lassen: „Der Vogel hat dem Stadtteil eben seinen Namen gegeben.“ Nun zeigt das Wandbild, das Bezug nimmt auf die Metamorphose der Bilder des Künstlers

M. C. Escher, im unteren Teil die Silhouette blauer Kraniche auf weißem Untergrund und in der Höhe weiße Vögel auf himmelblauem Grund. Dieser Farbwechsel, sagt Buxbaum, „ist kräftig, aber nicht aufdringlich und passt sowohl zu einem blauen wie einem bedeckten Himmel“. Eine ungewöhnliche „Fernwirkung“ besitzt die Wandmalerei auf der Hochhaus-Brandmauer natürlich auch.

Glaubt man Darmstadts Stadtlexikon, dann geht die Namensgebung Kranichstein nicht auf einen Vogel, sondern auf einen Henne Kranich von Dirmstein zurück, dem 1399 die Erlaubnis erteilt wur-

de, am Messeler Weg in der Darmstädter Mark eine Einsiedelei zu begründen. Rund 500 Jahre später entwickelte sich in der Nähe eine Eisenbahnersiedlung. Der Grundstein zu Neu-Kranichstein wurde am 24. Mai 1968 von May, dem damaligen hessischen Innenminister Heinrich Schneider und dem damaligen Oberbürgermeister Ludwig Engels gelegt. May verstarb zwei Jahre später. Er hat daher die Diskussionen um seine für bis zu 18 000 Menschen konzipierte Hochhausiedlung nicht mehr erleben müssen. In den siebziger Jahren war in den Zeitungen von „Mieterverwahranstalt“, „Milliardenfehlpaltung“ oder einer „unterernährten Satellitensiedlung“ die Rede.

Das Image haben Wohnungsgesellschaften und Politik in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreich aufpoliert. Kranichstein wurde in das Projekt „Soziale Stadt“ aufgenommen, weshalb erhebliche Summen in die Infrastruktur fließen konnten. Bauverein und GWH haben ebenfalls in ihre Immobilien investiert, um zur Aufwertung des Stadtteils und zu der Wohnqualität beizutragen. So will die GWH noch in diesem Jahr weitere 67 Neubauwohnungen am Wickopweg auf den Markt bringen. Das Baugebiet K 6 mit seiner experimentellen Architektur und den generationsübergreifenden Wohnformen veränderte den Charakter Kranichsteins ebenfalls.

All das wird sicherlich am 25. Mai, wenn in Kranichstein das fünfzigjährige Stadtteiljubiläum gefeiert wird, zur Sprache kommen. Angesichts des überdimensionalen Wandbildes könnte es die Stadt sogar wagen, Vertreter des Daziger Graffiti-Festivals einzuladen. Die polnische Stadt an der Ostsee hat beispielhaft gezeigt, dass durch Fassadengestaltung als Form der „Stadtrepatur“ eine der größten Outdoor-Galerien der Welt geschaffen werden kann. Im Danziger Stadtteil Zaspas, weltweit bekannt geworden durch die Papst-Messe 1987, sind seit 1997 rund 50 großformatige Graffiti-Arbeiten auf fensterlosen Außenfassaden ehemaliger sozialistischer Plattenbauten entstanden, die das Viertel zu einem Ort der Kunst gemacht haben. Die überdimensionalen Wandbilder Zaspas beziehen sich zumeist auf historische Ereignisse und gelten inzwischen als Wahrzeichen des Stadtteils – ein Belebungszeichen des öffentlichen Raums mit Hilfe von Straßenkunst, die auch die Identität und das Zusammenleben der Bewohner gestärkt hat.